

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nun hat er wenigstens erreicht,
Wenn nicht den Nordpol, so doch eins:
Er taucht als Held, verkomponiert,
Auf in der Bretterwelt des Scheins.

Norweg'sche Kunst hat konserviert
Den großen Fabulisten, — 's zieht!
Heil ihm, der den Theatertrik
Zum Wohl der Kasse schlau erriet.

Der Schmarrn wird sein wie andere auch,
Mit Componistenkalps geziert.
Ein Tanzragout im Walzerstil,
Mit einem Cook-Walk aufgarniert!

Die schmucklosen Schönen von Belgrad.

Hoch klingt das Lied von Belgrads Damen!
Weswegen und wieso? Warum?
Weil überein die Braven kamen,
Zu pfeifen auf der Schönheit Rahmen,
Auf das kokette D'ran und D'rum.

Kein Armband und kein Ohrgehänge,
Kein Schmuck, kurzum kein eitler Tand!
Nicht Ketten von enormer Länge,
Nichts, das des Goldschmieds Loblied sänge!
Kein Schock von Ringen an der Hand.

Dem Drachen Luxus soll's ans Leben!
Zu Belgrad, — ei!, denkt mancher Mann,
Muß es doch schöne Frauen geben,
Daß jede ohne Widerstreben
So leicht des Schmucks entraten kann!

???

„Der Barbier von Sevilla“, — „Die Räuber“,
„Die Ratten“ und „Liebele“,
„Der Feldherrnhügel“, „Don Carlos“,
Dann „Polnische Wirtchaft“, — ei, ei!
„Der Störenfried“, „Puppenmädel“,
„Er, Sie, Es“ und „Die schöne Risette“,
„Der Feldwebelhügel“ und „Meyers“, —
Bald ist die Sache komplett!
„Im Schlafcoupe“, — „Himmel auf Erden“,
„Der Waffenknecht“, „heiliger Hain“, —
„Die Erbtante“, „Unsere Don Juans“,
„Das Kind“ gibt's noch obendrein!
Die Namen bedeuten, Du meinst wohl,
Den Gipfel des Blödsinns, des Spleens?
Verzeihung, — es ist nur ein Auszug
Vom täglichen Spielplan Berlins!

Der Rosencavalier.

Seit Monden ging es an ein Folter-Proben,
's gab manchen Strauß, s' ward eingepaukt wie wild!
Man hörte schimpfen, lachen, rühmen, loben, —
Kurzum, es gab ein interessantes Bild.

Man rief Max Reinhardt und aus Wien den Roller,
Und schmiß in letzter Stunde alles um!
In Dresden tobte Uraufführungskoller;
Um Karten raufte sich das Publikum.

Die Bäbe rülpsten: „Nee, ist nich zu machen!
Ich sing' Sie doch nicht in Coloratur!“
Und erst die für Tenor geschrieb'nen Sachen
Erklichen als die gräßlichste Tortur.

Schon sollt nach Richard Straußens Dekretiren
Ein Italiano singen diesen Part, —
Es ging auch so! Bei Rosenkavalieren
Stehn, sieht man, Dornen auch! Es ist doch hart!

Die Bühnenkusschule.

Die Sing-Primadonna Miß Brema
Befehlet den Bühnenkuss.
So, wie man in England markiert ihn
Sei s' Zuzchau'n ein trister Genuß!

Die Leidenschaft sei auf den Brettern
Bei Küsschen temperiert.
So küsse kein Pärchen im Leben,
Das Bußeln sei diskreditiert!

Schon mittern Old Englands Gazetten
Der Bühnenkusschule Raß'n.
Die Duncan und Reinhardt, sie nehmen
Vielleicht des Reformwerks sich an.

Den Damen von Londons Theatern
Lät gut eine Fälschungstour
Auf Münchner und Wiener Redouten!
Kußg' würd' aus dem Kunstfuß — Natur!

Das Ungeheure.

Sie war ein Kind von 40 Jahren,
Und eine tabellose „Sie“.
Sie hatte vieles schon erfahren;
Doch, was nun folgt, bisher noch nie.

Sie war zur Nachtzeit unter'n Binden,
Wie öfters schon, gerade dran,
Um eine Gekke zu verschwinden;
Da kam ein schußbestimmter Mann.

Er nahm sie feste um die Taille
Und sagte finster: „Folge mir!
Na, endlich hab ich dir, Kanaille!
Verfluchtes Weib, ich werde dir!“

Dann führte er sie auf die Wache
Und sprach: „Damit du besser wirst,
Will ich, daß unter diesem Dache
Du diese Nacht allein kampierst.“

Da fühlte sie am Leib ein Beben,
Und wirklich hat ihr fast gebangt:
So ungeheures hat im Leben
Noch nie ein Mann von ihr verlangt.

Johannis Feuer.

Fabrikant Meyer (bei Betrachtung
seiner schwarzen, glänzend gewordenen
Hosen): Was doch diese Dichter nicht alles
zusammenquabbeln: „Es liebt die Welt,
das Strahlende zu schwärzen! Tatsache
ein verdreht!“

Nun wahlfähigste Amalia!

Unbeschreiblicher Jubel herrscht in meinen beiden Herzkammern. Jetzt ist der Schuß heraus und wir — nein, nicht klein sondern groß geschrieben, Wir haben endlich doch die Hausstiegentreppe zur Ehemann-Zipation erflommen. Wenn Du aber, meine naivunschuldige Amalia glaubst, daß die edle Männlichkeit uns bei der letzten aber nicht lägen Abstimmung zum Siege verholfen habe, dann irrst Du Dich gewaltig, denn nur durch unser beharrliches und behaartes Zähnezeigen und unserer mit Kraft und Eindringlichkeit stark frauenbezimmerten Zunge ist es geglückt, die zürcherischen Mannsgebilde so im Zaume zu halten, daß sie nolens, ja sogar volens für unsere unfehlbare Wählbarkeit eingetreten sind.

Wenn sich auch unlängst im „Nebelpalter“ so ein zuchtloser Mannszüchtling gegen uns erhoben hat, fühlen wir uns jetzt diesem Maskulinereich gegenüber bedeutend erhaben.

Am Abend der glorreichen Abstimmung war in allen Familien nur eitel Freude und Wonne. Die Mannsvölker saßen nämlich ganz geduckt und gedrückt daheim und wir nun stimm- und alles andere fähige Frauensbilder gönnten ihnen wieder einmal verschiedene Liebesblicke. Aber, als ob unsere heißen Blicke nur in tiefe kalte Gletscherspalten hineinzünden, so kühl bis an unsere gefühlvollen Herzen hinan, blieb das bisher auserlesene Mannsvolk.

Aber die Haupt- und Nebensache bleibt doch, daß der schöne Gedanke schon so ins Kraut geschossen ist, daß man sogar liest, daß im Bündnerland ein deutschländisches Damenzimmer sich als Pastorin angemeldet hat. Das wäre für das dortige wie auch fürs hiesige Hofenträgergelichter eine wahre Fügung des Himmels; wer kann denn diesen unbotmäßigen Jaß-, Kezel- und Saufbrüdern besser den Text und die Leviten lesen oder die Hölle recht heiß machen wie unsereins oder gar zwei? Hat nicht von jeher eine räke Gardinenpredigt mehr geholfen als die schönste, geistreichseinsollenste Kirchenpredigt? Also Glück auf! der neuen Mitkampfschwester im heiligen Kriege gegen das mannsgeschlechtige Volk. Uns kann man nicht so oder gar noch anders kommen wie unsern Schwestern in Spaniolien, denen der dortige — soll eher heißen torchillige Minister verboten hat, sich aktiv an den Stierkämpfen zu beteiligen.

Wenn etwas an diesen Manifesten schön war, so waren es doch nur unsere hispanigen Geschlechtskolleginnen, wenn sie in knapp anliegenden Torerohosen den wütigsten Stierenmunis auf den Leib rückten und mit der elegantesten Lebenswürdigkeit, in Hin- und Absicht auf das dumm jubelnde Mannspublikum den Leib aufschlitzten. Item, wir haben noch genug an unsern Mannstierengrinder herum zu modeln. Wer aber dann zuletzt lacht, ja, das ist Deine

Eulalia.

Chueri: „Ihr mached hüt neume wieder en windliche Lätzch, Rägel; händler öppe scho Angst vor dr Lunggepest, wo f' ä China ine händ' z“

Rägel: „So lang si d'Kronbrinzesseni nid fürcht bewege, isches allweg nid so witer mit dere Gefahr und jäb isches; abgeseh davo, daß höchsti Zit wär, daß de Herrgott dem Wuest vo Sündere wieder ämol en Lit gäb ä la Sodom und Gomorra, es ist ja en Schgandal wie's äänigis uf dere Welt obe zuegagt und jäb isches.“

Chueri: „In Sache?“

Rägel: „So fröged ämal au na. Wenn Eine, wien Ihr Tag und Nacht i dr Stadt umschienget und das nid gheht, so ist eine 'n Wasserchoß. Wo mer hluereget, so tropet s' vor Sünd und am verflüchtiste triebt's s' Wiberwold, funderheilt die halbgwachsne Höstschli, wo chum kumfermiert sind, die die.“

Chueri: „Nehmid en Dtezug, lust chömeder en Schanz über i d'Pneumatik.“

Rägel: „I kenne bin eis oben ä paar ä so Tödtchli, wo färn na i d'Schuel gange sind und ieg ghehdert f' scho all Mittag und s'Abig mit ä so Stechfragefihere an allnen Egger umestah, perse mit eme vierfchlechtige Wannekackel uf em Lärvli obe, mit eme so ä Burg-hözligrige, wo f' müend laufe, wie wenn f' müestäd ä treckigs Bötroliumfäskli vor ehnen aneträge, mit ere so ä Chettel-lecktätschen a der Hand; en usgschnittes Göller, daß de Hempestock vürrechunt z'miht im Winter, won euserem zwo Barchetjaggen und ä Bajedäre mag verlide, u —“

Chueri: „Säged mer nit vom verlide, Rägel, es chömt no Mißverständnis gä.“

Rägel: „und s'Nacht gänd f' den Altten a, sie göngid mit dr Fründin in Theater und statt desse göynd f' mit eme ä so ä Spazierstöckltriller ga Tachsmeter fahre, mer törf nid dra tenke, was da alls triebe wird und erst das Gelt, wo f' verhiend, minelt Gott, wenn da nid es Gottesgricht im Azug ist —“

Chueri: „Do ist no billecher gft zum Euere Zite, wo mer f' nu hät chöne ab dr Schitterbieg i d'Chammer telupse.“